

Vadkerty, Katalin: *Maďarská otázka v Československu 1945-1948. Trilógia o dejinách maďarskej menšiny [Die ungarische Frage in der Tschechoslowakei 1945-1948. Trilogie zur Geschichte der ungarischen Minderheit]*. Doslov László Szarka.

Kalligram, Bratislava 2002, 864 S. (Ungarische Originalausgabe: A kitelepítéstől a reszlovakizációig. Trilógia a csehszlovákiai magyarság 1945-1948 közötti történetéről. Kalligram, Bratislava 2001).

Mit ihrer Trilogie zur Situation der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei von 1945 bis 1948 legte die slowakische Historikerin Katalin Vadkerty in den neunziger Jahren drei vorerst nur auf Ungarisch erschienene Werke vor, die als bisher gründlichste Aufarbeitung des Gesamtstoffes gelten können. Nach der ungarischsprachigen Gesamtausgabe von 2001 erschien im Herbst 2002 nun auch die slowakische Übersetzung beim stets durch spannende Titel von sich reden machenden Pressburger Kalligram-Verlag. Obwohl Vadkertys Erkenntnisse und Interpretationsmuster also schon mehrere Jahre publiziert waren, löste erst die Übersetzung eine breite publizistische Debatte zu einem der noch immer neuralgischsten Punkte in der jüngeren Geschichte des Nationalitätenstaates Slowakei und der slowakisch-ungarischen Beziehungen aus.

Die Wirtschafts- und Sozialhistorikerin Vadkerty machte sich erst nach ihrer Pensionierung an das Schreiben dieses Buches, dessen Herausgabe von der slowakischen Regierung und einer ungarischen Buchstiftung mitfinanziert wurde. Dass sie 2003 für ihr Standardwerk den renommierten slowakischen Dominik-Tatarka-Literaturpreis (erteilt vom konservativen Štefánik-Institut und der Milan Šimečka-Stiftung) erhielt, dürfte hinreichend verdeutlichen, dass die Autorin in ihrem Heimatland insgesamt vor allem Anerkennung, Interesse und viel weniger böses Blut und überflüssig überhitzte Debatten ausgelöst hat.

Nach einem resümierenden und den Forschungsstand reflektierenden Vorwort von László Szarka zu „Geschichte und Gedächtnis der verbotenen Minderheit“ bilden den Hauptteil des stolzen Wälzers mit 550 Seiten die drei „Bücher“ zur zwischen 1945 und 1949 in drei Phasen durchgeführten Deportation südslowakischer Ungarn in die böhmischen Länder (Ungarische Erstausgabe 1996), zur Binnenkolonisation in der Slowakei und dem Ende Februar 1946 beschlossenen ungarisch-slowakischen Bevölkerungsaustausch (1999) sowie zur so genannten „Reslowakisierung“, dem behördlich geförderten Nationalitätenwechsel von der ungarischen zur slowakischen Nationalität (1993). Es folgen fast 100 Seiten bisher unveröffentlichte Archivadokumente, deren Auswahl jedoch mitunter etwas zufällig anmutet und die einer eingehenderen Kommentierung bedurft hätten. Auch ist nicht ersichtlich, nach welchem Ordnungsprinzip die Quellen gereiht wurden. Der Dokumentationsteil wird ergänzt durch statistische Tabellen zu den einzelnen Deportationstransporten (mit genauen Angaben zu Herkunfts- und Zielgebiet, Datierung und Zahl der Verschleppten), zum Umfang des von den Deportierten hinterlassenen Grundstück- und Immobilienbesitzes, zu den organisierten Rücktransporten Anfang 1949 sowie durch eine Übersicht zum Verlauf der in der Südslowakei nach Rückkehr der meisten Deportierten bis in die fünfziger Jahre virulenten Besitzstreitigkeiten unter die-

sen und den während ihres Aufenthalts in den böhmischen Ländern eingesetzten „Treuändern“, „Kolonisten“ und vielfach auch Reemigranten. Dass das Literaturverzeichnis mit zwei Seiten verhältnismäßig knapp ausfällt, ist damit zu erklären, dass Vadkerty den Großteil ihrer Erkenntnisse und Angaben direkt aus mehr als zehn slowakischen und tschechischen Archiven förderte – umso mehr wäre auch ein Archiv- und Fondsverzeichnis angebracht gewesen (zudem ein Personen- und Ortsregister).

Es sei dem Leser überlassen zu beurteilen, ob auf den letzten 150 Seiten der Abdruck von vier schon 1994 beim gleichen Verlag auf Slowakisch erschienenen zeitgenössischen Dokumenten und Memoranden slowako-ungarischer Intellektueller (Zoltán Fábry, Rezső Peéry, Rezső Szalatnai) über die Jahre 1938 bis 1945 wirklich Sinn macht. Da die Autorin in der Darstellung der Vorgeschichte des slowakisch-ungarischen Verhältnisses bis zum Einsetzen der anti-ungarischen Maßnahmen im Frühling 1945 keine Beachtung schenkt, entsteht so der Eindruck, die aus ungarischer Feder stammenden Zeitzeugnisse sollten diesen Mangel ausbügeln. Nun wird es zwischen Historikern immer strittig bleiben, wie viel „Prähistorie“ in eine solide, ausgewogene Monographie gehört. Doch ist in diesem Fall das gebührende Minimum keineswegs erreicht worden, sodass die Leserschaft die Autorin allzu leicht in der unrühmlichen Tradition „revisionistischer“ oder „martyrerischer“ historisierender Literatur wähen könnte. Hierhin gehört Vadkerty jedoch, trotz einer sich durch das ganze Buch ziehenden Empathie zugunsten der ungarischen Minderheit, gewiss nicht. Doch es verdient Berücksichtigung, dass die Autorin als Zeitzeugin die dargestellten Ereignisse in jungen Jahren selbst erlebt hat und somit kaum völlig nüchtern darüber schreiben kann. Auch dem Rezensenten missfallen Passagen, in denen von „aus heutiger Sicht verletzten Menschenrechten und internationalen Konventionen“, ja von „Genozid“ gesprochen wird. Das ist vor allem im Vorwort der Fall, während die Darstellung selbst (von einigen Ausrutschern abgesehen) sachlicher, d. h. deskriptiver auf die Ereignisse bezogen geschrieben ist. Die Hauptstärke von Vadkertys Buch ist sein überwältigender Reichtum an Fakten und statistischem Material. Weder ist der Autorin der Vorwurf der unzulässig eingeschränkten Auswahl zu machen noch der bewussten (oder auch unbewussten) Verfälschung von Quellen. Bezüglich der Quellenwiedergabe ist jedoch zu monieren, dass Vadkerty die sonderbare Tendenz zu eigen ist, ganze Quellenpassagen in indirekter Rede mehr oder weniger korrekt zu referieren (dabei wurden tschechische Originalquellen übers Ungarische ins Slowakische übersetzt). In mehreren Dutzend Fällen verweist sie dabei ungenau auf Archivalien (Fehler des Verlags?).

Ein näheres Eingehen auf den äußerst dichten Buchinhalt verbietet sich hier aus Platzgründen. Insgesamt wäre wohl eine genauere und systematischere Untersuchung der Maßnahmen wünschenswert gewesen, die auf der zentralen Staats- und slowakischen Landesebene Entscheidungsprozesse bezüglich der ungarischen Bevölkerung auslösten. Zudem ist Vadkertys Perspektive vorwiegend eine „slowakische“. So interessiert es sie wenig, wie sich die Lebenslage der knapp 45 000 Deportierten in den böhmischen Ländern gestaltete.

Letztlich lassen sich auch mit noch so großem Sinn für die historischen Zusammenhänge einige drastische Maßnahmen der tschechoslowakischen Behörden

rückblickend schlecht rechtfertigen, sondern höchstens besser verständlich machen. Die Ungarn-Politik der Nachkriegs-ČSR ist dank einer Reihe von Autoren (neben Vadkerty Štefan Šutaj, Kálmán Janics, János Kövesdi, Judit Mayer, Imre Molnár, Kálmán Varga, Karel Kaplan u.a.) inzwischen recht plastisch aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht worden. Das hier besprochene Buch wird – trotz der angesprochenen, vor allem interpretatorischen bzw. „subjektiv bedingten“ Gebrechen – noch auf lange Sicht als Standardwerk gelten können, an dem kein Weg vorbeiführt.